

tischen und publizistischen Mitteln die drohende Veränderung aufzuhalten“ sucht, „weil er sie für den Untergang des christlichen Glaubens, der christlichen Religion und zuletzt der Religion überhaupt hält“, entzieht er dem rein und unverändert fest gehaltenen Besitz „die Lebendigkeit neuer Erfahrung und Aneignung“. (S. 220)

Der Ertrag für die fundamentaltheologische Diskussion konnte vom Rez. nur angedeutet werden. Auch die Hamburgische Kirchengeschichte wird von der gründlichen Arbeit profitieren.

Obwohl der Verf. ohne Zweifel den Intentionen Lessings und Goezes gerecht geworden ist, erscheint dem Rez. die Frage nach der Tragweite spiritualistischer Motive in Lessings Argumentation (in Hinsicht auf eine tendenzielle Scheidung – nicht nur Unterscheidung – von Geist und Buchstabe) und nach den genuin lutherischen Motiven (nos – extra nos) bei Goeze weiter bedenkenswert. (Vgl. die Ausführungen zum reformatorischen Schriftprinzip bei Goeze, S. 188 f.) Auch könnte die Einbeziehung J. G. Hamanns in einen erneut aufzunehmenden Dialog unter theologiegeschichtlichem wie systematisch-theologischem Aspekt erkenntnistfördernd sein.

Dem Verf. gebührt Dank für eine höchst anregende Untersuchung, die Maßstäbe setzt in der Erforschung und Erschließung der geistigen und theologischen Denk- und Gesprächskonstellationen des 18. Jh.s.

Jena

Eberhard Pältz

Horst Walter Blanke – Dirk Fleischer (Hrg.): *Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie*. Band 1: Die theoretische Begründung der Geschichte als Fachwissenschaft (= *Fundamenta Historica. Texte und Forschungen* 1.1), Stuttgart-Bad Cannstatt (Frommann-Holzboog) 1990, 132 S. [plus Texte], kt.

In dreierlei Hinsicht haben Horst Walter Blanke und Dirk Fleischer mit dem Band *Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie* ein außergewöhnlich wichtiges Werk publiziert: Zunächst und vor allem ist zu betonen, daß sie ein kaum bekanntes und zu Unrecht vernachlässigtes Kapitel aus der Geschichte der Geschichtsschreibung vorstellen. Während für Historiker wie Friedrich Meinecke und Heinrich Ritter von Sbrink, denen wir Standardwerke zur Geschichte der Geschichtsschreibung verdanken, das 18. Jahrhundert nur die Vorgeschichte für die wissenschaftliche Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts bildet, der dann ihr eigentliches Interesse gilt, zeigen Blanke und Fleischer, wie lebendig die Diskussion über Grundfragen der Geschichtsschreibung im Aufklärungszeitalter war und welche bemerkenswerten Schritte auf dem Weg zum modernen Verständnis der Geschichte damals gemacht wurden. Wie die beiden Autoren betonen, stimmte die Aufklärungshistorie in vielerlei Hinsicht mit dem heutigen Geschichtsverständnis mehr überein als der Historismus, der im frühen 19. Jahrhundert die Aufklärungshistorie verdrängte und das wissenschaftliche Erbe der Historiker des 18. Jahrhunderts so wenig pflegte, daß es rasch in Vergessenheit geriet. Nicht durch den Historismus, sondern durch die Aufklärungshistorie wurde, wie die beiden Autoren zeigen, „Geschichte“ als Wissenschaft begründet und die Matrix der Disziplin neu definiert.

Zum zweiten gilt es hervorzuheben, daß die hier zu rezensierende Abhandlung, die aus dem an der Universität Bochum angesiedelten Sonderforschungsbereich 119 „Wissen und Gesellschaft im 19. Jahrhundert“ hervorgegangen ist, die Einleitung zu einem umfangreichen Band darstellt, in dem Blanke und Fleischer Texte abdrucken, die die Vielfalt und Eigenart der Aufklärungshistorie dokumentieren. Zwar wurde (wohl aus Kostengründen) dieser Zeitschrift nur die Einleitung als Sonderdruck und nicht der gesamte Band zur Rezension zugesandt. Aus dem beigefügten Inhaltsverzeichnis des Bandes geht aber hervor, daß Blanke und Fleischer insgesamt 45 Texte abdrucken, die von Friedrich Wilhelm Bierling: *De fide historica/Über die historische Gewißheit* aus dem Jahre 1707 und Christian Wolff: *Wie man von Schriften urtheilen soll* aus dem Jahre 1727 bis zu Carl Traugott Gottlob Schönemann: *Grundriß einer Encyclopädie der historischen Wissenschaften* (1899), Johann Georg Feßmaier: *Von der historischen Glaubwürdigkeit* (1802) und Karl-Ludwig Woltmann: *Von der historischen Arbeit und vom Urtheil über dieselbe* (1804) reichen, wobei sie neben bekannten und häufig zitierten Texten (wie Immanuel Kant: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte*

in weltbürgerlicher Absicht von 1784 und Friedrich Schiller: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte* von 1789) auch zahlreiche unbekannt Abhandlungen von Historikern, die heute nur noch Spezialisten bekannt sind, abdrucken. Außerordentlich nützlich sind die der Einleitung beigegebenen Anlagen: ein Verzeichnis der Lehrstühle für Geschichte an deutschsprachigen Universitäten im 18. und im frühen 19. Jahrhundert samt deren Inhaber sowie ein Verzeichnis der „Historik“-Vorlesungen an deutschsprachigen Universitäten von 1750–1815. Kaum nötig anzufügen, daß diese Verzeichnisse zusammen mit den dann folgenden Texten wichtige Materialien für die weitere Erschließung und Interpretation der Geschichtswissenschaft im Aufklärungszeitalter bereitstellen.

Zum dritten ist anzumerken, daß die von Horst Walter Blanke und Dirk Fleischer verfaßte Einleitung die erste in die Tiefe dringende Analyse und zugleich die erste zusammenfassende Darstellung der „Aufklärungshistorie“ ist, die wir besitzen. Ausgehend von dem von Jörn Rüsen in dem Band *Historische Vernunft* (Göttingen 1983) entwickelten Modell einer geschichtswissenschaftlichen Matrix rekonstruieren die beiden Autoren Schritt für Schritt, wie die Historiker des 18. Jahrhunderts die vom Humanismus geprägten Formen des Umgangs mit Geschichte überwunden haben, wobei der in Göttingen lehrende Johann Christoph Gatterer und seine Kollegen von anderen deutschen Universitäten auf strenger Wissenschaftlichkeit bestanden und sich um die kritische Interpretation von Quellen ebenso bemühten wie um die Klärung von Grundfragen. Eindrucksvoll ist es, wie Blanke und Fleischer auf begrenztem Raum die wesentlichen Aspekte der Thematik herausarbeiten. So ist dieser klar formulierten, konzisen Einführung in einen entscheidenden Abschnitt der Geschichte unserer Wissenschaft eine weite Verbreitung zu wünschen.

Washington D. C.

Hartmut Lehmann

Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien vom 20. bis 23. Oktober 1980. Herausgegeben vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) 1985, 2 Bde., zus. 1102 S. br., 3 Abb., 13 Tab. und 8 s./w. Tafeln.

Der 200. Todestag Maria Theresias im Jahre 1980 bot dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Österreich den äußeren Anlaß, ein internationales Symposium über das Zeitalter Maria Theresias und ihres Nachfolgers Josephs II. durchführen zu lassen, an dem namhafte Wissenschaftler aus ganz Europa, Kanada und den USA teilnahmen, die ihre wissenschaftlichen Ergebnisse in drei Sektionen (I Wirtschaft und Gesellschaft, II Staat und Recht, III Kunst, Literatur und Bildung) zum Vortrag brachten.

Es stellte sich heraus, daß die Zeit dieser beiden Herrscher dank einer interdisziplinär angelegten Geschichtsbetrachtung heute differenzierter gesehen werden muß, als dies noch in den Arbeiten von Friedrich Walter und Ferdinand Maaß der Fall war. „Was sich in Umrissen in diesen Beiträgen ankündigt, ist nicht nur eine neue Auffassung der thesesianischen und josephinischen Epoche, der Aufklärung und der Modernisierung von Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, sondern mag auch in Ansätzen als eine Revision der Geschichte Mittel- und Ostmitteleuropas gewertet werden“ (11). Dieses Zeitalter der Aufklärung war nicht nur durch bedeutende Verwaltungsreformen, die am Ende der Epoche allerdings in eine Phase der Reaktion umschlugen, und eine blühende Kultur- und Literaturlandschaft geprägt, sondern „es gab Alte und Kranke, Armut und harte Arbeit. Und es gab Kriege. Es kamen Jahre, wo die Bauern gegen ihre Grundherren rebellierten, so in Schlesien, Böhmen und Siebenbürgen“ (17).

Aus Sicht des Kirchenhistorikers sind die Ergebnisse dieses Symposiums eher bescheiden. Zwar wurden einzelne Vorträge gehalten, die sich mit dem Verhältnis von Staat und Kirche beschäftigten: Elisabeth Kovacs, die „Herausentwicklung Österreichs aus dem Römischen Reich“ im Reflex der Beziehungen von Kaisertum und Papsttum während des 18. Jahrhunderts; Gilbert Trausch, Von Maria Theresia zu Joseph II. Das Staatskirchentum im Herzogtum Luxemburg. Kontinuität oder Bruch in einer jahr-